Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Die
Band: - (1999)
Heft: 12

Artikel: "Alkohol ist eine Droge wie alle anderen auch"
Autor: Mezger, Erika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631082

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Alkohol ist eine Droge wie alle anderen auch»[1]

Lesben und Alkohol – eine steinige Materialsuche

Momentan läuft eine grossangelegte Werbekampagne der schweizerischen Fachstelle für Alkoholfragen in Lausanne zum Problem des Alkoholmissbrauchs. Zudem wurde Mitte Mai eine Studie vorgestellt, die während dreier Jahre den Alkoholkonsum und Alkoholprobleme von Frauen in neun europäischen Staaten untersuchte. Die Schweiz gehört im internationalen Vergleich zu den Ländern mit dem höchsten Anteil an Frauen mit Alkoholproblemen. In dieser Studie kommen die ForscherInnen zum Schluss, dass in vielen Gesellschaften Frauen mit höherer Bildung mehr trinken als Frauen mit schlechterer Bildung. Mehrfachbelastung, aber auch Arbeitslosigkeit und Beziehungslosigkeit unterstützen ein missbräuchliches Trinkverhalten. In der bisherigen Forschungstradition waren nur Männer Thema der Alkoholforschung. Leider ist aus den Unterlagen der soziale Hintergrund der befragten Frauen nicht ersichtlich.[2]

Und wie steht es bei den Lesben?

In der Szene ist der Alkoholkonsum enorm. Die Suche nach Informationen zum Thema «Lesben und Alkohol» aber war schwierig, eine Auseinandersetzung inexistent. Weder die Lesbenberatungsstelle in Zürich noch die LOS (Lesbenorganisation Schweiz) verfügen über Informationen. Es bestätigen aber die meisten der kontaktierten Lesben die vorhandene Problematik des Alkoholmissbrauchs unter Lesben.

Die Fachleute der spezialisierten Stellen hingegen wussten nicht, dass eine spezielle Problematik von Lesben und Alkohol existiert. Alle fanden zwar das Thema interessant, hatten aber für diese Gruppe keine spezifischen Angebote. Die Erhebungen zum Alkoholmissbrauch unter Frauen werden in der Regel von Zahlen über Männer abgeleitet und sind daher nicht aussagekräftig. Untersuchungen zu Lesben gibt es nicht. Einzig eine Stichprobe von 1970 befasste sich mit der spezifischen Fragestellung von alkoholkonsumierenden Lesben in den USA. Dabei fanden die ForscherInnen heraus, dass bei 35 % der Lesben von einem missbräuchlichen Alkoholkonsum gesprochen werden muss – im Gegensatz zur Kontrollgruppe der heterosexuellen Frauen, bei der lediglich bei 5 % von einem missbräuchlichen Konsum gesprochen werden kann.[3] Diese Zahlen könnten natürlich dahingehend in Frage gestellt werden, ob bei Lesben Alkoholkonsum noch negativer bewertet wird als bei heterosexuellen Frauen. Um die Zahlen interpretieren zu können, bräuchte es die genauen Fragestellungen und die ausführlichen Antworten. Auch der politische Hintergrund der ForscherInnen müsste begutachtet werden (z. B. homophobe RepublikanerInnen, AntialkoholikerInnen). Zudem wird in den USA Alkohol allgemein negativer bewertet als in Europa. Eine ehemalige Leiterin der Suchtstation der Klinik Hard stellte eine höhere Alkoholrate unter Lesben in Zweifel, die langjährige Mitarbeiterin auf der Frauenberatungsstelle «Lagaya» in Stuttgart, Anna Krieb, bestätigte hingegen die hohe Prozentzahl des Alkoholmissbrauchs unter Lesben. Ihrer Erfahrung nach ist Alkohol die Droge der Lesben. «Wenn Lesben süchtig werden, dann mit Alkohol», meint die Psychologin. In ihrer langjährigen Beratungsarbeit ist sie einigen Lesben mit dieser Problematik begegnet. Ihrer Meinung nach spielt es eine starke Rolle, wie offen die Frauen ihr Lesbischsein leben können. Je offener, desto unproblematischer der Umgang mit Alkohol. Eine gute Ausbildung und ein stabiles Beziehungsnetz sind suchtbewahrend, der ständige Stress, entdeckt und ausgegrenzt zu werden, ist suchtfördernd.

Alkohol und Szene

Gerade in der Szene wird gebechert, sei es aus Nervosität oder weil es alle anderen auch tun. Die meisten Treffs für Lesben sind Discos oder Bars. Der Druck, cool zu sein, die Verführung, sich mit Alkohol zu beruhigen ist gross. Gäbe es mehr alkoholfreie Sport-, Wander- oder Tanzveranstaltungen für Lesben, wäre der Gruppendruck vermutlich nicht so stark. Hierbei funktioniert immer noch stark die Vorbildfunktion. Junge Lesben orientieren sich an den sichtbaren Lesben. Im Sub wird mehr getrunken als im lesbischen Volleyballclub, und es ist einfacher, in der Anonymität des Tanzleila Bier zu trinken als in die grell beleuchtete Turnhalle der lesbischen Sportlerinnen zu treten. Auch die lesbischen Krimireihen verharmlosen den Alkoholkonsum. In vielen Lesbenkrimis wird hemmungslos und unhinterfragt gesoffen. Diese Klischees setzen viele Lesben unter Druck. Der Alkoholkonsum ist vielfach auch gekoppelt mit Rauchen. Eine Sucht unterstützt die andere.

Lesbenpaare

Anna Krieb hat die Erfahrung gemacht, dass alkoholmissbrauchende Lesbenpaare sich gegenseitig beim Trockenbleiben unterstützen, gleichzeitig aber auch Gefahr laufen, gemeinsam abzustürzen. Vielfach ist der Alkoholmissbrauch mit Gewalterfahrungen in der Kindheit gekoppelt. Diese Aussage bestätigte auch eine Mitarbeiterin der Alkoholberatungsstelle in Zürich. Anna Krieb führte für die erhöhten Alkoholmissbrauchszahlen von Lesben auch eine Überschreitung des traditionellen Rollenschemas an. Ihrer Erfahrung nach haben viele der alkoholmissbrauchenden Lesben ein negatives Frauenbild. Lesbischsein bedeutet an und für sich schon, aus dem traditionellen Frauenbild herauszufallen oder die zugewiesene Rolle abzulehnen, sie zu transzen-

dieren und sich sogenannt männliche Rollenzuschreibungen anzueignen. Alkoholkonsum wird traditionell dem männlichen Rollenbild zugeordnet.

Wenn Lesben trinken, überschreiten sie «als Lesben» die klassisch weibliche und «als Trinker» auch die geborgte männliche Rollenzuschreibung.

Alkoholkonsum in der Ursprungsfamilie

Der Umgang der Ursprungsfamilie mit Alkohol prägt unser eigenes Verhalten. Wer als Kind oder Jugendliche saufende Eltern oder Elternteile erlebt hat, ist gefährdeter, selbst zu trinken. Die Wiederholung des Erlebten, zum Beispiel in Konfliktsituationen den Schmerz wegzutrinken, kommt häufig vor. Selbstverständlich gibt es die Lesben, die, abgeschreckt durch das Verhalten der Eltern, keinen Tropfen anrühren. Verschiedene Aspekte tragen dazu bei, ob eine Lesbe, geprägt durch Kindheitserlebnisse, trinkt oder nicht. Dazu gehören sicherlich die Akzeptanz der Homosexualität durch die Familie, die persönliche Suchtstruktur, aber auch Ausbildung, Identität und Auseinandersetzungsfähigkeit.

Einige Zahlen und Fakten

In den letzten zwanzig Jahren hat sich der Konsum alkoholischer Getränke weltweit verdoppelt.[4] Frauen reagieren auf Alkohol empfindlicher als Männer. Beim gleichen Konsum weist eine Frau einen höheren Blutalkoholspiegel auf. Weil wir Frauen mehr Fett und weniger Blut haben als Männer, der Alkohol sich aber nur im Blut verteilt, ist der Promillespiegel bei gleicher Menge Alkohol bei uns höher. Die volkswirtschaftlichen Kosten durch Alkoholmissbrauch belaufen sich pro Jahr auf rund 3 Milliarden Franken. Sie werden jedoch nicht von AlkoholikerInnen verursacht, sondern durch den phasenweise übermässigen Konsum von GelegenheitstrinkerInnen (gemeint sind Autounfälle, Haushaltsunfälle, Krankheiten etc.).[5]

Gibt es einen «normalen» Alkoholkonsum?

Die SFA (Schweizerische Fachstelle für Alkohol– und andere Drogenprobleme) in Lausanne gibt als Faustregel für Frauen mit durchschnittlichem Gewicht drei- bis viermal pro Woche eine Menge von 1 dl Wein oder 3 dl Bier oder 0,2 cl Schnaps an. Als zuviel bezeichnen die SFA den täglichen Konsum von drei Einheiten (Bier oder Wein oder Schnaps).

Alkoholkonsum, Alkoholmissbrauch, Alkoholkrankheit

Es gibt keine Regel, die besagt, dass ab drei Bier pro Tag eine Alkoholkrankheit indiziert ist. Die Definition oder Zuschreibung, ob eine krankhaft oder nur übermässig trinkt, liegt in den jeweiligen Lebensumständen einer Frau. Starkes regelmässiges oder tägliches Trinken ist eine Form von Alkoholmissbrauch. Kreisen die Gedanken um den Alkohol, suchen wir Gründe zu trinken, erschaffen wir uns diese Gründe oder ist ein grosser Teil unserer Energie mit dem Gedanken an Alkohol besetzt, kann von Alkoholismus ausgegangen werden.

Da Alkohol gesellschaftlich akzeptiert ist, wird sich auch immer eine finden, die bestätigt, dass der eigene Konsum noch nicht so schlimm ist und eine andere noch viel mehr trinkt ...

Fazit

Jede von uns kennt wahrscheinlich eine Lesbe, die trinkt, manchmal zuviel trinkt. Die meisten stehen hilflos daneben und wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Alkoholkonsum wird als Privatsache angesehen, niemand hat sich einzumischen. Alkoholismus ist eine Krankheit, und die wenigsten Menschen sind in der Lage, einfach mit Trinken aufzuhören. Alkoholkranke Lesben brauchen Hilfe und Unterstützung von aussen. Für betroffene Lesben kann dies zum Beispiel durch das Ansprechen des Alkoholkonsums passieren. Ausgrenzung, wegschauen, sich wortlos zurückziehen bedeutet wiederum Isolation, die Suchtspirale dreht sich weiter.

Gerade wenn Gewalterfahrungen in der Kindheit der Grund für den Alkoholmissbrauch ist, brauchen die Frauen Anlaufstellen, die sich sowohl in der Suchtthematik wie auch in der Missbrauchsthematik fundiert auskennen. Eine Lesbe muss ihre Sucht akzeptieren lernen. Die meisten Beratungsstellen setzen erst mal eine Alkoholabstinenz voraus. Gerade Missbrauchserfahrungen können aber nüchtern nicht auszuhalten sein.

Lesben und Alkohol ist ein Thema, das unsere Aufmerksamkeit braucht. Alkoholmissbrauchende Lesben und lesbische Alkoholikerinnen brauchen Hilfe, Unterstützung und Akzeptanz von Freundinnen, Arbeitskolleginnen und Fachstellen. Hilflos fühlen sich alle Beteiligten. Auch Partnerinnen oder Freundinnen können sich Beratung holen.

Erika Mezger

Anmerkungen

1) Günther Amendt: SuchtProfitSucht, rororo 1984

2) Biomed–II: Konzentrierte Aktion «Alkoholkonsum und Alkoholprobleme bei Frauen in europäischen Ländern», SFA, Lausanne 1999

3) Marcel Saghir et al., Homosexuality: IV: Psychiatric Disorders and Disability in the Female Homosexual, in: Lesben Liebe Leidenschaft, Orlanda 1992

4) Günther Amendt: SuchtProfitSucht, rororo 1984

5) Zahlen und Fakten zu Alkohol und anderen Drogen, SFA Lausanne, 1997

Weiterführende Literatur

Lesben und Alkohol:

Terrie A. Couch: Alkohol und Gewalt in lesbischen Gemeinschaften. In: Mehr als das Herz gebrochen. Gewalt in lesbischen Beziehungen, Orlanda 1993

Inge Martel (Hrsg.in): Morgen-Grauen. Frauen schildern ihre Probleme mit Alkohol, Sissi-Verlag, Berlin 1982

Lee K. Nicoloff, Eloise A. Stiglitz: Alkoholismus bei Lesben. In: Lesben Liebe Leidenschaft, Orlanda 1992

Frauen und Alkohol:

Christine Bendel, Angela Brianza, Isabelle Rottenmayer: FRAUEN SICHTEN SÜCHTE, Schweiz. Fachstelle für Alkoholprobleme, Lausanne 1992

Frankfurter Frauenschule: Der feministische Blick auf die Sucht, Materialienband 9, Frankfurt 1990

Christa Merfert-Diete,Roswitha Soltau (Hrsg.innen): Frauen und Sucht, rororo, Hamburg 1984

Irmgard Vogt: Alkoholikerinnen. Eine qualitative Interviewstudie, Lambertus, Freiburg i. B. 1986

Yvonne Ward: Ein Fläschchen in Ehren. Frauen und Alkohol, Rasch und Röhring, Hamburg 1994

Alkohol, Drogen, Sucht:

Günther Amendt: SuchtProfitSucht, rororo Sachbuch, Hamburg 1990

Die meisten der aufgeführten Bücher können entweder in der Bibliothek *schema f* im Frauenzentrum, Mattengasse 27, 8005 Zürich oder bei der Fachstelle Gewalt gegen Frauen und Kinder, Amtshaus Helvetiaplatz, 8004 Zürich ausgeliehen werden.